

Hallische
für Stadt



Zeitung
und Land.

In der Expedition des Couriers. (Redakteur E. G. Schweigke.)

Nr. 270.

Halle, Sonnabend den 17. November
Hierzu eine Beilage.

1838.

Deutschland.

Berlin, d. 15. Nov. Se. Maj. der König haben dem Müller-Gesellen Johann Gottfried Schöpfke zu Ober-Helmsdorf, Sorauer Kreises, die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen geruht.

Berlin, d. 16. Nov. Se. Königl. Maj. haben den Präsidenten von Lamprecht zum Mitgliede des Staats-Raths Allerhöchstdinstig zu ernennen geruht.

Se. Maj. der König haben dem Füsillier Kasner des 22sten Infanterie-Regiments die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen geruht.

Der Bischof der evangelischen Kirche und General-Superintendent der Provinz Pommern, Dr. Kitzsch, ist von hier nach Stettin abgereist.

Am 17. October dieses Jahres feierte der königliche General-Superintendent, Konsistorial-Rath und Doktor der Theologie Karl Friedrich Brescius sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum.

Der bisher im Hohen Königlichem Finanz-Ministerium beschäftigt gewesene Regierungs-Rath Göring ist als Stellvertreter des Provinzial-Steuer-Direktors in Abwesenheits- und Krankheitsfällen bei der Provinzial-Steuer-Direktion in Magdeburg eingetreten. — Außerdem ist in die Stelle des nach Breslau versetzten Regierungs-Rathes Philippi, der Regierungs-Rath Giesecker als Mitglied der Direktion von Breslau nach Magdeburg übergegangen.

Der Pfarrer zu Dobergast, Ephorie Weißenfels, M. Ehr. G. Wolf, ist am 18. October im 81. Lebensjahre gestorben.

Rußland und Polen.

Wilna, d. 23. Oct. In Folge einer im Königreiche Polen und in den westlichen Gouvernements entdeckten Verschwörung, von der sich einer der Rädelsführer, Simon Konarski, nebst vielen seiner Mitverschwornen zu Wilna in gefänglicher Haft befindet, haben Se. Majestät der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht: auf das, den Theilnehmern an aufrührerischen Anschlägen gehörige bewegliche und unbewegliche Vermögen, gemäß dem Artikel 225 im Ewod der Kriminal-Gesetze,

sogleich Sequester zu legen, dasselbe zugleich unter nähere Aufsichtigung der Krone zu stellen und diese Maßregel nicht nur auf diejenigen Personen, welche bis jetzt schon, in Folge des auf sie gefallenen Verdachtes, zur gefänglichen Haft gebracht worden sind, sondern auch auf diejenigen Personen anzuwenden, welche hinführo im Laufe der Untersuchung angegeben und schuldig befunden werden, so daß zugleich mit der Verhaftung einer solchen Person auch ihr Vermögen sequestrirt werden soll.

Großbritannien und Irland.

London, d. 9. Nov. Aus den Erklärungen der ministeriellen Blätter scheint hervorzugehen, daß das jetzige Cabinet entschlossen ist, eben so wenig in Folge der Resignation des General-Gouverneurs von Kanada, Grafen Durham, sich zurückzuziehen, wie es in Folge des Angriffs von Seiten Lord Brougham's und der Tories gegen das Verfahren des Grafen seine Entlassung zu nehmen für angemessen fand. Jene Blätter glauben versichern zu können, daß die große Masse der liberalen Partei diesen Entschluß vollkommen billige, weil es sich darum handle, das Staatsruhrer nicht wieder in die Hände der Tories gerathen zu lassen, und sie hoffen, daß auch Lord Durham, als echter Freund der Reformen, mit dem Benehmen der Minister einverstanden sein und sich nach seiner Rückkehr davon überzeugen werde, wie sehr er sich irre, wenn er in seiner Proklamation sage, daß die Minister ihre stillschweigende Zustimmung zur Schwächerung seiner Macht gegeben hätten. Was diese Proklamation anbetrifft, so wollen sie dieselbe zwar keinesweges vertheidigen, indeß entschuldigen sie den Grafen Durham mit seinem reizbaren Temperament und glauben, er werde bald selbst zu der Einsicht gelangen, daß er sich seine Rechtfertigung bis zu seiner Rückkehr hätte vorbehalten und dieselbe dem Parlamente, nicht den ihm untergebenen Bewohnern des britischen Amerikas hätte vortragen sollen. Uebrigens sprechen die ministeriellen Blätter die feste Ueberzeugung aus, daß Lord Durham nicht eher nach England zurückkehren werde, bis ihm sein Entlassungsgesuch von der Königin bewilligt und ein Nachfolger an seine Stelle abgeschickt sein würde. Eben so zuversichtlich rechnen sie darauf, daß die Opposition sich sehr getäuscht haben dürfte, wenn sie glaube, den Grafen Durham in einen sogenannten Tory-Radikalen, nach Art des Lord Brougham,

verwandeln zu können und einen Verbündeten an ihm zu gewinnen.

Wie man vernimmt, ist es das vor kurzem von Portsmouth abgegangene Schiff „Edinburgh“ von 74 Kanonen, welches dem Vice-Admiral Sir Charles Paget den Befehl überbringt, sich an die mexicanische Küste zu begeben. Er soll, außer mehreren kleineren Schiffen, drei Linienschiffe unter seinem Kommando haben. Die ministerielle Morning Chronicle erklärt übrigens die über diese Sendung in den französischen Blättern enthaltenen Vermuthungen für ganz irrig und versichert, daß jene englische Flotte in den freundschaftlichsten Absichten nach Süd-Amerika gehe, und daß Herr Pakenham, der britische Geschäftsträger, beordert sei, sich sogleich nach seiner Ankunft in freundliche Verbindungen mit dem französischen Admiral zu setzen.

Spanien.

In einem Schreiben aus Madrid vom 3. Nov. heißt es: Gestern Abend hierher zurückgekommen, fand ich die Stadt sehr aufgeregt. Der Ministerrath ist in Permanenz; es sollen energische Maßregeln im Werk sein; die Truppen sind in ihren Kasernen consignirt; Gewehre und Kanonen sind geladen; die Regimenter in der Umgegend haben Ordre erhalten, anzurücken: man will für den Fall, daß die Faktion losbricht, alle Streitkräfte concentrirt halten, um die Plane der Unruhstifter zu vereiteln. Gegen 7 Uhr konnte ich nur mit Mühe an die Puerta del Sol kommen; hier bildeten sich Gruppen, denen aus den Straßen Alcalá und Gerónimo Verstärkung zustoß; plötzlich hörte man Flintenschüsse vom Ende der Alcalástraße her; die Gruppen zerstreuten sich; es soll bereits zwischen Nationalgardien und Linientruppen zu einem Gefecht gekommen sein; man hörte rufen: Es lebe die Freiheit! Tod allen Ministern! Auf dem Rückweg begegnete mir Quiroga, zu Pferd, umgeben von einer zahlreichen Eskorte. Der Generalmarsch durchschallt die vereinsamten Straßen; alle Läden sind geschlossen; von Zeit zu Zeit fallen Flintenschüsse in der Ferne. Nach Haus gekommen, finde ich Valera, einen von den Cortes; er ist besorgt, zunächst für sich, dann für Martínez de la Rosa und Isturiz; er will wissen, ihre Namen und der seine ständen auf der Proscriptionsliste; er meint, die Faktion denke nicht nur die Minister zu stürzen, sondern auch die Cortes zu sprengen. Quiroga, Draa, Kordova, sind in den Ministerrath gerufen worden; man hofft noch immer, daß die getroffenen Anstalten dem Ausbruch der Unruhen vorbeugen werden. Wie lange aber wird das dauern?

Griechenland.

Nach dem Giornale del Lloyd austriaco war die Königin von Griechenland am Bord der griechischen Korvette Amalie am 28. Oct. glücklich in Missolonghi angekommen, wo sie der König bereits erwartete.

Athen, d. 27. Oct. Aus der Türkei sind von Volo her sehr unangenehme Nachrichten eingetroffen. Der Kaimakam (Unter-Gouverneur) von Thessalien begab sich nach Volo, um die unter dem Namen Charatsi (Charatsch) bekannte Steuer von den dort wohnenden eingeborenen Griechen zu erheben. Um dieser Ungerechtigkeit und den Gewaltthätigkeiten des Kaimakam zu entgehen, flüchtete sich ein Theil der Griechen in das griechische Konsulat-Gebäude. Aber einer der Offiziere des Kaimakam umstellte das Gebäude, öffnete es sodann gewaltsam und schleppte die dahin geflüchteten Griechen vor den Kaimakam, der sie das Charatsi zu bezahlen nöthigte, ihre griechischen Pässe zerriß und sie dann einferdete. Diese Nachricht hat hier allgemein einen äußerst betrübenden Eindruck gemacht, weil sie die in neuerer Zeit genährten Hoffnungen eines guten Einverständnisses mit der

türkischen Regierung niederschlägt. Alle Zeitungen drücken ihre Entrüstung über diese barbarische Handlung aus.

Türkei.

Der Sémaphore de Marseille meldet aus Alexandrien vom 16. Oct.: Wir vernehmen hier die interessante Nachricht, daß ein beträchtlicher Theil der Drusen zu dem Christenthum übergetreten ist. Mehrere Konsuln in Beirut wurden durch den dortigen Bischof eingeladen, der Laufe von ungefähr 150 Drusen beizuwohnen, welche, um den Verfolgungen der ägyptischen Regierung sich zu entziehen, den Entschluß gefaßt haben, zu einem Kultus überzugehen, der ihnen die Sympathien des Paschas sichert. In allen Dörfern der Drusen nimmt die Zahl der Neophyten täglich zu. Dieselbe merkwürdige Erscheinung bestätigten Briefe aus Beirut in demselben marseiller Blatte: Folgendes Ereigniß (sagen sie) trug sich unter den unbändigen Drusen zu, deren fürchterlichen Kultus Hr. Silvestre de Sacy vor kurzem in einer meisterhaften Arbeit dargestellt hat. Fast alle Bewohner von Hauran haben sich taufen lassen. Die Zahl der Drusen, welche Christen geworden, beträgt schon über sechshundert. Ohne Zweifel sind politische Beweggründe diesem Entschlusse nicht fremd. Der Krieg, den man gegen sie führte, schloß um diese Gebirgskrieger einen immer engeren Kreis von Bayonetten, der sie überall mit Tod bedrohte. Diese Taktik brachte sie in Verzweiflung, sie legten die Waffen nieder und pflanzten auf den nackten Berggipfeln die Friedensfahne auf. Nach ihrer Uebergabe glaubten sie mit Recht, daß, um wie die Christen des Gebirges (die Maroniten), denen die ägyptische Politik größere Privilegien ertheilt, behandelt zu werden; es am vortheilhaftesten sei, die christliche Religion anzunehmen. Die angesehensten Drusen haben dies bereits gethan. Auf das Schicksal von Syrien wird dieses Ereigniß einen unermesslichen Einfluß haben.

Bermischtes.

— Schon mancher neufundländer Dogge ist von menschlicher Dankbarkeit ein Denkmal gesetzt worden, keine aber verdiente dies wohl mehr, als ein Hund dieser schönen Rasse, der bei dem Schiffbruche des englischen Kaufahrers „Sweatheart“ an der Kafferküste nicht weniger als 17 Menschen das Leben rettete; die Küste war zwar an der Stelle, wo das Schiff von dem Unglücke betroffen wurde, nicht sehr steil, allein die Brandung so gewaltig, daß die Kräfte und Geschicklichkeit der Menschen nicht hinreichten, das Rettungsufer zu gewinnen. Der Hund — Mars war sein Name — sah von der Küste, die er spielend erreicht hatte, dem vergeblichen Kampfe der Schiffsmannschaft nur eine kurze Weile zu, dann aber stürzte er sich mit munterem Gebell in die Fluth, und rettete zuerst seinen Herrn, den Kapitain des Schiffes, dann aber noch 16 Menschen, theils Matrosen, theils Passagiere. Allmählig ließen seine Kräfte nach, und man sah deutlich, wie schwer sein Rettungswerk ihm zuletzt ward, aber sein schöner Eifer erkaltete nicht, und obgleich sein Herr ihn abzuhalten bemüht war, ließ er nicht nach, bis er auch den letzten gerettet hatte; kaum aber sah er diesen in Sicherheit, als er auch zwei, drei Mal krampfhaft aufathmete, und dann zu den Füßen seines Herrn sein Leben aushauchte. Seine Leiche ward unter den Thränen aller von ihm Geretteten mit einer Pietät bestattet, die bei dem Leichenbegängnisse manches Menschen nicht herrscht, und eine Tafel wurde über seinem Grabe errichtet, seine That in dauerndem Andenken zu erhalten.

— Magdeburg, d. 12. November. Als am 8. d. M. das Magdeb. Dampfschiff „Kronprinz von Preußen“ von Hamburg kommend, sich Morgens 6 Uhr eine Stunde unterhalb Witttenberge in der Fahrt befand, bemerkte der Kapitain dessel-

ben, das Hamb. Dampfschiff „Friedrich Wilhelm III.“ von der entgegengesetzten Richtung kommend, gerade auf den Kronprinz zusteuern und ließ daher, eine Gefahr vorhersehend, sein Schiff schnell so weit ans Land steuern, daß das eine Rad bereits in den Ufersand einschlug, während dem Steuermann des Friedrich Wilhelm zugerufen wurde, seinem Schiffe eine andere Richtung zu geben, da an der Stelle das Fahrwasser für 4 Dampfschiffe breit genug war. Das Schiff fuhr aber dennoch gerade auf den Kronprinz ein, zertrümmerte dessen Räderkasten, worin sich die Kajüte des Kapitäns befand, dessen Papiere, Effekten und Gelder über Bord gingen, und riß einen Theil des Rades und der Schiffsbekleidung mit fort, während der Friedrich Wilhelm nur an der Spitze eine unbedeutende Beschädigung erlitt. Der Thatbestand dieses Unfalls wurde sogleich an Ort und Stelle durch die von Wittenberge requirirte Behörde gerichtlich festgestellt und ist zu hoffen und zu wünschen, daß die einzuleitende Untersuchung das Resultat ergeben wird, daß nicht böser Wille, sondern nur Ungeschicklichkeit abseiten des Steuermanns des Friedrich Wilhelm diesen Unfall herbeigeführt hat; da, wie wir hören, dieses Schiff sich schlecht und schwer steuern läßt. Das Schiff Kronprinz traf in Folge dessen einen Tag später wie gewöhnlich, nämlich am Sonnabend Mittag hier ein und wurde, nachdem solches schleunigst entläßt, so weit nothdürftig wieder hergerichtet, daß schon am Sonntag früh, wie gewöhnlich die Rückreise nach Hamburg mit voller Ladung und Passagieren angetreten werden konnte, auf welche Weise keine Unterbrechung in den festgesetzten Reisedfahrten eingetreten ist.

— Frankfurt am Main, d. 10. Nov. Seit ungefähr 14 Tagen hielt sich hier ein angeblicher italienischer Graf auf, welcher großen Aufwand machte und bei angesehenen Familien eingeführt und überhaupt in der höhern Gesellschaft gern gesehen war; man war stolz auf seinen Umgang. In den letztern Tagen präsentirte aber der angebliche Graf bei einem hiesigen Hause einen Kreditbrief von 150 Pfd. Sterl., welcher ihm von einem englischen Hause gesendet und ganz in Ordnung war. In dem Avisobrief wurde indessen das hiesige Haus aufgefordert, sich doch vorerst nach den Verhältnissen des Hrn. Grafen zu erkundigen und namentlich dahin, ob es wahr sei, daß er, als ein politischer italienischer, aber amnestirter Flüchtling wieder in den Besitz seiner Güter kommen könne. Der Herr Graf hatte nämlich sich in England für einen solchen amnestirten italienischen Flüchtling ausgegeben. Der Chef des hiesigen Hauses redete den Hrn. Grafen Italienisch an, allein er konnte in dieser Sprache nicht antworten, und machte deshalb allerlei Ausreden, was Verdacht erregte. Der Chef des hiesigen Hauses verlangte darauf weitere Beweise, daß er wirklich der Besitzer des Wechsels sei und der Hr. Graf brachte ein angebliches Schreiben von dem kaiserl. österreichischen Ministerresidenten hieselbst, worin derselbe dem Herrn Grafen Glück wünscht, daß er wieder in den Besitz seiner Güter komme. Der Hr. Graf wurde nun zum Empfang des Geldes wieder bestellt und unterdessen ging der Chef des hiesigen Hauses zu dem österreichischen Ministerresidenten, um sich von der Wahrheit des Briefes zu überzeugen. Der Brief war falsch und alsbald befand sich der angebliche italienische Graf in den Händen der Polizei. Er soll ein verächtlicher Betrüger aus Augsburg sein, der sich aber lange Zeit in England aufgehalten. Seine Papiere waren übrigens sonst ganz in der Ordnung. Er war mit einem hiesigen angesehenen Kaufmann bereits im Rheingau gewesen, um Güter zu kaufen und hatte die Frechheit, auch schon wegen Acquisition solcher in Unterhandlung mit einem Mainzer Hause zu treten. In dem Gasthause, wo er hier logirte, schuldete er, wie man sagt, an 500 fl.

— Eine Londoner Zeitung theilt aus der Jamaica Royal Gazette ein Schreiben mit, nach welchem Madame Lätitia Coy auf dieser Insel starb, welche während ihrer Jugend dort die

durch das bekannte Erdbeben herbeigeführte Zerstörung des Port-Royal erlebte; nach ihrer Rechnung muß sie also ein Alter von wenigstens hundertsechzig Jahren erreicht haben. Eine andere Regensfrau starb dort vor Kurzem in einem Alter von hundertvierzig Jahren. Beide hatten ihr ganzes Leben hindurch nichts als Wasser getrunken.

— Auf der London-Birminghamer Eisenbahn war am 8. Nov. bei Leighton-Buzzard der Damm, auf welcher die Bahn läuft, etwas eingesunken, so daß ein darüber hinwegfahrender Wagenzug umstürzte und mehrere Wagen zertrümmert wurden, die Passagiere aber keinen bedeutenden Schaden litten, da gerade in den Wagen, welche am schlimmsten zugerichtet wurden, Niemand saß.

Fonds- und Geld-Cours.

Berlin, d. 15. Novbr. 1838	No.	Pr. Cour.		No.	Pr. Cour.		
		Br.	G.		Br.	G.	
St. = Schuldsch.	4	103	102½	Pomm. Pfandbr.	3½	101½	—
Pr. Engl. Dbl. 30	4	109½	102½	Rur = u. Nm. do.	4	101½	101½
Pr. = Sch. d. Sech.	—	68½	68½	Schlesische do.	4	104½	—
Rm. Dbl. m. L. G.	4	103½	103	rückst. C. d. Rm.	—	93	—
Rm. Int. Sch. do.	4	103	102½	do. do. d. Rm.	—	93	—
Berl. Stadt = Dbl.	4	102½	—	Zinsfch. d. Rm.	—	93	—
Königsb. do.	4	—	—	do. do. d. Rm.	—	93	—
Elbing. do.	4½	—	—	Gold al. marco.	—	215½	214½
Danz. do. in Th.	—	48	—	Neue Dut.	—	18½	—
Wechsl. Pfandbr.	3½	101	100½	Friedrichsd'or	—	13½	13
Gr. = Hs. Pos. do.	4	105	104½	And. Goldmünz-	—	—	—
Disp. Pfandbr. do.	3½	101	100½	gen à 5 Thlr.	—	13½	12½
				Diskonto	—	8	4

Getreidepreise.

Nach Berliner Scheffel und Preuß. Gelde.

Halle, den 15. November.

Weizen	2	thl.	22	sgt.	6	pf.	bis	2	thl.	25	sgt.	—	pf.
Roggen	2	—	2	—	6	—	—	2	—	6	—	3	—
Gerste	1	—	7	—	6	—	—	1	—	10	—	—	—
Hafer	—	—	23	—	9	—	—	—	—	26	—	3	—

Magdeburg, den 14. November. (Nach Wispeln.)

Weizen	60	—	72½	thl.	Gerste	30	—	35	thl.
Roggen	44	—	48	—	Hafer	18	—	20	—

Wasserstand der Elbe bei Magdeburg

am 14. November: 15 Zoll unter 0.

Fremden-Liste.

Angekommene Fremde vom 15. bis 16. November.

Im Kronprinzen: Hr. Dr. Cuyf a. Frankfurt a. M. — Hr. Kaufm. Friesen a. Hülpen. — Hr. Kaufm. Maatz a. Stettin. — Hr. Kaufm. Romberg a. Kassel. — Die Hrrn. Kaufl. Trenkel u. Müller a. Berlin.

Stadt Zürich: Hr. Dr. Krappe a. Berlin. — Hr. Dr. jur. Fein a. Braunschweig. — Hr. Dr. med. Frey a. Schaafhausen. — Hr. Kaufm. Francke a. Leipzig. — Frau v. Raibel u. Kräul. Vertram a. Wettin.

Goldnen Ring: Hr. Kaufm. Georgie a. München. — Hr. Oekonom Loff a. Hannover. — Hr. Stud. Wernicke u. Hr. Lehrer Hoffmann a. Berlin.

Goldnen Löwen: Hr. Schausp. Reinhold a. Magdeburg. — Hr. Kaufm. Kühne a. Gera. — Hr. Kaufm. Alexander a. Hamburg. — Hr. Kaufm. Schneider a. Köln. — Hr. Kaufm. Werner a. Offenbach. — Hr. Lieut. v. Westernhagen a. Wittenberg.

Schwarzen Bär: Hr. Fabr. Schob a. Kröflein. — Hr. Kaufm. Tuchmann a. Uhlfeld. — Hr. Gastw. Leisering a. Wippra. — Hr. Sekr. Dittler, Hr. v. Schon u. Mad. Mandt a. Berlin.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Den Ortsbehörden im Saalkreise mache ich hierdurch bekannt, daß fortan keine Tabellen über den Ausfall der Erndte mehr eingereicht zu werden brauchen.

Halle, d. 12. November 1838.

Der Landrath des Saalkreises.
v. Wassewitz.

Die neuen Zins-Coupons zu Preuß. Staatsschuldscheinern besorgen billigst
Halle, den 8. November 1838.

A. W. Barnitson & Sohn.

M e h e

ganz und getheilt, fortwährend ganz frisch und billigst bei

Wilhelm Hachtmann in Halle.

Alle Sorten Doppel-Watten zu Mänteln sind billig zu haben in der Watten-Fabrik auf dem Neumarkt in der Harzgasse No. 1303. bei
J. Hennig.

Ich bin gesonnen meine beiden Häuser aus freier Hand zu verkaufen;

eins am Ebnernschen Thore No. 358.
das andere am Mühlwege No. 311.

Wettin, den 15. November 1838.

Adam.

In der Büschler'schen Verlags-Buchhandlung in Elberfeld ist erschienen und in allen Buchhandlungen, bei E. A. Schwetschke und Sohn, zu haben:

Evangelisches Gesangbuch für Schulen.

Herausgegeben von

E. Langenberg und J. Hufschmidt,
(Lehrer.)

15 Bogen à 8 Gr. 25 Exempl. 5½ Thlr.

Der Inhalt der 270 Lieder, mit 100 verschiedenen Choralmelodien ist in folgende 4 Abtheilungen gebracht: I. Schullieder, II. Festlieder, III. der christliche Glaube, IV. das christl. Leben.

Nuß- und Brennholz-Verkauf.

Den 23. November d. J. sollen von den zum Rittergute Eßitz bei Radegast gehörigen Hölzern eine bedeutende Quantität, worunter besonders Nußhölzer, Eschen, Erlen und Pappeln, auch Stangen und Reihholz öffentlich meistbietend verkauft werden. Käufer werden ersucht, sich früh 8 Uhr auf dem Rittergute zur Anhörung der Verkaufsbedingungen einzufinden.

Heute Abend unser Quartettchen. F. St.

Heute, Sonnabend den 17. Novbr. 1838:

Zweite musikalische Abendunterhaltung.

Halb-Duzend; Billets zu 1 Thlr. 16 Sgr.; so wie Abonnements-Billets zu den noch folgenden fünf Unterhaltungen sind in der Ermlerschen Tabakhandlung zu haben.

Anfang 6 Uhr.

Georg Schmidt.

Die Holzauktion auf dem Rittergute Guttenberg, im sogenannten langen Garten, bestehend aus Eichen, Eschen, Birken und Rüstern, wird am 21. November c. Morgens 10 Uhr fortgesetzt.

Frische Haasen

sind Montags den 19. d. M. in No. 433. am großen Berlin billigst zu haben.

Einen recht hübschen milden Deidesheimer Wein empfehle ich die Bout. zu 9 Sgr. incl. Bout., das Duzend zu 3 Thlr. 10 Sgr. incl. Bout., den Anker à 9 Thlr. Preuß. Cour.

G. Rawald.

Von J. B. erhielt die Taubstummen-Anstalt 2 Thlr., von D. 5 Thlr., und von Hn. J. W. 1 Thlr. zum Geschenk. Den edeln Gebern sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

A. Klotz

Mug. Seffzig aus Magdeburg zeigt hierdurch ergebenst an, daß der Verkauf seiner Galanteriewaaren noch bis Sonntag und Montag stattfindet, und zwar zu den auf fallend billigsten Preisen Abends bei brillanter Beleuchtung bis 10 Uhr. Sein Stand ist auf dem Neumarkte, dem weißen Hof gegenüber.

Ein mit gelbem Behang und gelben Flecken gezeichneter schöner Wachtel-Hund (Marki) ist am vergangenen Sonntag Abend, zwischen 4—5, einer Gesellschaft Herren von Reideburg über Freilmsfelde nach Halle nachgelaufen; man bittet, denselben gegen ein Douceur wieder abzuliefern bei dem Kaufmann W. E. Schmidt, Leipz. Straße.

Holzverkauf.

Sonnabend den 24. d. Mts., Mittags 1 Uhr, sollen in meinem Busche, die Espen genannt, gegen 40 Stück starke Eichen und Rüstern, erstere wegen feinen Wuchs von besonderer Festigkeit und Güte zu Panzerwellen und allem Gebrauch in Mühlen, (wobei auch eine als Mühlsturz brauchbar), letztere als ausgezeichnetes Nußholz, meistbietend verkauft werden.

Eßnitz bei Teicha, d. 16. Nov. 1838.

G. Thiele.

Täglich Gelegenheit nach Berlin bei Zander in 8 Schwänen.

Gasthofs-Verkauf.

Auf den 3. Decbr. c., des Vormittags um 9 Uhr, soll in der Wohnung des Unterzeichneten, ein Gasthof in Eisleben an der Hauptstraße der Chaussee von Magdeburg nach Gotha, wo zugleich die Hauptstraße von Berlin, Halle, Leipzig, nach Köln a. R. sich mit den beiden Straßen von hier in eine verbindet, worin sehr gute Nahrung ist und sich in gutem baulichen Zustande befindet, so wie 7 Stuben, Kammern, Küche, Keller, Boden, Scheune, für 120 Pferde gute Stallung, einen Brunnen auf einem großen Hofraum hat, und dem Expeditionsgebäude gegenüber liegt, veränderungswegen meistbietend in Preuß. Cour. verkauft werden, wozu zahlungsfähige Käufer einladet

der verpflichtete Auctionator
Melcher.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Halle bei E. A. Schwetschke und Sohn:

Geheimnisse aus der Ehe,

oder Unterricht in der Kunst eine lange und glückliche Ehe zu führen. Ein Rathgeber und Wegweiser für Eheleute, und Alle, die es werden wollen. Von Dr. Fr. Richter. Dritte Auflage. 15 Sgr.

Kunst eine reiche Heirath zu machen,

oder Winke zu einer glücklichen Wahl der Gattin. Mit einem Complimentirbuch und Briefsteller. Für heirathslustige Männer. Dritte Aufl. 10 Sgr.

Kunst aus der Hand wahr zu sagen,

alle Träume richtig zu deuten und die deutsche und französische Karte auf verschiedene Arten zu schlagen. Mit 5 illum. Kupfern. Zweite Aufl. ge. 20 Sgr.

Der joviale Hexenmeister.

Eine Sammlung ergötzlicher Zauberstücke, welche ohne große und kostspielige Vorrichtungen ausgeführt werden können. Herausgegeben von G. H. Reichs. 7½ Sgr.

H. Franke'sche Verlags-Expedition in Leipzig.

Sonntag den 18. November soll die Nachkirmes im Schmidtschen Gasthof zu Reideburg gefeiert werden, wozu ergebenst einladet

Gastwirth Linke.

Beilage

Berlin, d. 15. Nov. Die heutige Nummer der Preussischen Staatszeitung enthält nachfolgenden Artikel:

Es sind in der letzten Zeit in öffentlichen Blättern mehrere Artikel erschienen, in welchen die aus dem Preussischen Staate ausgewanderten lutherischen Separatisten als Verfolgte und Unterdrückte dargestellt werden. Einige dieser Artikel bewegen sich fast ganz in allgemeinen Raisonnements und können insofern füglich unberücksichtigt bleiben, in dem der verständige Leser leicht sieht, daß sie nur Eine Ansicht verfechten und daß den aufgestellten Raisonnements sehr wohl entgegengefezt von gleicher Berechtigung gegenüber gestellt werden könnten. Andere von diesen Artikeln dagegen weisen, was gewiß das Richtige ist, auf Thatsächliches hin; aber indem ihnen theils keine genauere Kenntniß des Vorgesallenen zum Grunde liegt, theils dasselbe, zuweilen nicht ohne Absicht von ihnen entstellt wird, sind sie geeignet, die öffentliche Meinung irre zu leiten. Solchen Artikeln gegenüber ist es an der Zeit, den eigentlichen Verlauf dieser Angelegenheit bekannt zu machen. Und gewiß wird eine einfache Darstellung desselben hinreichen, den Theil des Publikums, welchem es allein um die Wahrheit zu thun ist, zu einer ganz anderen Meinung von den lutherischen Separatisten zu führen, als die ist, welche man jetzt am häufigsten findet. Indem wir damit den Anfang machen, beziehen wir uns für diesmal auf einen Aufsatz, der unter der Ueberschrift: „Die auswandernden Lutheraner“ zuerst in Hamburger Blättern erschienen ist und darauf in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 18. Juli 1838, Nr. 199, wieder abgedruckt, in vielen Kreisen lebhaft Theilnahme erweckt hat. Der Verfasser dieses Aufsatzes schildert darin, wie er die nach Süd-Australien ausgewanderten Separatisten aus Klemzig bei Züllichau während ihres Aufenthalts in Hamburg auf ihren Schiffen besuchte und mit ihnen über ihre Angelegenheit gesprochen hat. Seine Darstellung ist offenbar darauf berechnet, das gegen diese Leute in deren Vaterlande von den Behörden beobachtete Verhalten in einem nachtheiligen Lichte und sie selbst als solche erscheinen zu lassen, welche man durch Gewissenszwang gleichsam zur Auswanderung genöthigt habe und deren Prediger, weil er die Agende nicht habe annehmen wollen, abgesetzt worden sei. Es scheint anaemessen, die Erzählung des wahren Zusammenhanges dieser Angelegenheit an die Person dieses Predigers, dessen in jenem Aufsatz nicht genannter Name Kavel ist, anzuschließen, weil derselbe als der Urheber des Separatismus in Klemzig und aller der dortigen Bewegungen, welche zuletzt zur Auswanderung geführt haben, angesehen werden muß.

Dieser Kavel wurde im Jahre 1826 als Prediger in Klemzig angestellt. Obgleich er schon damals zu der Partei gehörte, welche vorzüglich von dem Konventikelwesen und der Verachtung aller Wissenschaft das Heil der Kirche erwartet, so war er doch noch weit von dem Separatismus entfernt. Die Agende für die evangelische Kirche in den Preussischen Landen hatte er bereitwillig angenommen. Zum richtigen Verständniß des Folgenden muß hierbei erwähnt werden, daß diese im Jahre 1829 eingeführte Agende ganz auf dieselbe Art entstanden ist, wie alle übrigen Agenden, die seit der Zeit der Reformation in der evangelischen Kirche eine wohlbegründete Geltung erlangt haben. Sie ist zur Aufhebung der in der lutherischen und reformirten Kirche auf gleiche Weise eingerissenen liturgischen Willkür und der durch dieselbe herbeigeführten großen Nachtheile von dem Landesherrn unter Prüfung der Konsistorien und einzelner in verdientem Rufe stehender Geistlichen, so wie unter Berücksichtigung der in jeder Provinz herkömmlichen eigenthümlichen alten Formulare,

dem Lande verliehen worden. Hiernach mußten nothwendig die einzelnen Geistlichen zu ihrer Annahme verpflichtet werden, während dagegen der Beitritt zur Union immer Sache des freien Entschlusses geblieben ist. Ueberhaupt sind Agende und Union ganz von einander unabhängig, und ist demgemäß in einigen Provinzen des Preussischen Staates diese vor jener zu Stande gekommen, in anderen jene vor dieser eingeführt worden. Dieses Verhältnis suchen jedoch die Separatisten zu verdunkeln und stellen Agende und Union als zusammen gehörig und erstere, ihrer Bedeutung ganz zuwider, als eine Art symbolisches, den Glauben bestimmendes Buch dar; durch welche Begriffs-Verwirrung es ihnen dann oft gelingt, in den Augen von Nicht-Unterrichteten beide zu verdächtigen. Der Prediger Kavel nun hatte nicht nur die Agende angenommen, sondern fühlte sich, als im Jahre 1832 der Separatismus durch einen gewissen Menzel in der Gegend von Züllichau zuerst stärker angeregt wurde, auch berufen, zur Behütung seiner Gemeinde, in welcher es damals noch keinen Separatisten gab, in zwei Predigten die apostolisch-evangelische Beschaffenheit (wie er sich ausdrückte) der unirten Kirche mit besonderer Rücksicht auf die Agende nachzuweisen. Ja selbst, als er in den nächsten Jahren mit den Feinden der Union und Agende in Schlesien und Posen in Verbindung trat, verlor er die richtigen Gesichtspunkte nur allmählig aus den Augen und setzte noch gegen Ende des Jahres 1834 seiner Gemeinde, die noch immer rein vom Separatismus war, auseinander, wie die Union ihr schon deshalb keinen Anstoß erregen dürfe, weil, da Niemand zu derselben gezwungen werde, sie sich als eine nicht unirte betrachten könne; die Bedenken gegen den Tauf- und Abendmahls-Ritus der Agende aber dadurch gehoben wären, daß der König sowohl überhaupt den Gebrauch der alten Formulare beim Abendmahle, als auch insbesondere ihm selbst diejenigen Modificationen der Taufform gestattet habe, welche er gewünscht hatte.

Diesen in den ersten Monaten des Jahres 1834 gemachten Bewilligungen war im Februar zur völligen Beschichtigung besunruhigter Gewissen eine ausführliche, zunächst an einige Bauern gerichtete königliche Erklärung vorangegangen, daß die Meinung der Separatisten, als ob durch die Agende und Union die lutherische Kirche gefährdet werde, durchaus auf einem Irrthume beruhe. Auch fehlt es keinesweges an Beispielen von Gemeinden, welche dadurch beruhigt und in der alten kirchlichen Ordnung erhalten wurden. Aber bei den meisten Separatisten wurde dieses freilich von den für ihre Zwecke unermüdet thätigen Häuptern vereitelt, welche ihren Anhängern selbst für den Fall an den gottesdienstlichen Handlungen in ihren Parochien Theil zu nehmen untersagten, wenn dieselben auch nach dem von ihnen für allein richtig erklärten Ritus verrichtet würden, weil sie doch auch dann noch immer in einer gewissen Verbindung mit den ungläubigen Reformirten ständen. Damit war der strengste Lehrzwang verbunden, wie denn der ehemalige Professor Scheibel unter Anderen den Züllichauer Separatisten in einer um diese Zeit erlassenen Zuschrift ausdrücklich einschärfte, keinen der sogenannten Traktate zu lesen, ohne vorher die Erlaubniß dazu bei einem gewissen Hirschfeld, einem in der Nähe lebenden separatistischen Prediger eingeholt zu haben. Der erste Schritt, durch welchen der Prediger Kavel sich diesen Separatisten näherte, war ein ungemäßigter Gebrauch, welchen er von der ihm ertheilten Erlaubniß machte, Erbauungsstunden zu halten, die bald nicht mehr nur, wie zugegeben war, auf dem herrschaftlichen Schlosse, in der Pfarr-Wohnung und in den Schul-Zimmern, sondern auch bei diesem und jenem Bauer stattfanden. Zu Anfang des

Jahres 1835 ging er dann schon so weit, daß er zu Posen feierlich sein Tauf- und Confirmations-Gelübde, welche er durch sein bisheriges Verhältniß zu der Union verletzt glaubte, erneuerte und damit, seinem Ausdrücke gemäß, zur evangelisch-lutherischen Kirche zurückkehrte. Seine nunmehrige entschiedenen separatistische Gesinnung trat darauf öffentlich zuerst dadurch recht hervor, daß er unter dem 23. Januar dem Konsistorium der Provinz die Anzeige machte: er fühle sich in seinem Gewissen gedrängt, unter Niederlegung seines Amtes aus der evangelischen Landeskirche auszuscheiden, um strenger Lutheraner sein zu können. Dieses sollte jedoch sonderbarer Weise erst nach einem Vierteljahre, von dem Tage seiner Anzeige an gerechnet, geschehen; in der Zwischenzeit wollte er seine Stelle als evangelischer Geistlicher noch ferner in der Art wie alle anderen bekleiden, daß heißt doch, seinen Vorstellungen noch fortwährend bundbrüchig werden. Auf näheres Befragen über seine Absichten versprach er insbesondere, in diesem Vierteljahre bei dem öffentlichen Gottesdienste und den geistlichen Amtshandlungen die Agende fort zu gebrauchen, um, wie er beschönigend sich ausdrückte, „zu zeigen, wie bereit er sey, selbst mit einseitigem Anstoße sonstigen Ueberzeugung die von Gott gesetzten Auktoritäten vor dem Volke zu ehren, heffend, daß Gott dieses Verfahren in Gnade ansehen werde.“ Uebrigens geschah jetzt, was sich vorhersehen ließ. Sein Entschluß erregte das größte Aufsehen, bei Vielen sogar Bewunderung und zog insbesondere sonntäglich eine bedeutende Menschenmasse von nah und fern zu seinen Predigten. Es blieb inzwischen keinesweges bei einem ruhigen Abwarten des bestimmten Zeitpunktes. Vielmehr hielt alsbald die Gemeinde feierliche Versammlungen, der Form nach von zweien ihrer Mitglieder zusammenberufen, in Wahrheit aber auf Betrieb ihres Pfarrers. Die noch vor kurzem mit der Verschiedenheit der theologischen Meinungen gänzlich unbekanntem Landleute schrieben sich jetzt ein vollgültiges Urtheil über dieselben zu. Das Resultat war, daß sie in einer von dem Prediger Kavel geschriebenen Eingabe den König baten: „sie als eine altlutherische Gemeinde anzuerkennen.“ Bis dieses geschehen wäre, würden sie, wie ausdrücklich gesagt war, keinen Antheil an dem heiligen Abendmahle nehmen, noch ihre Kinder taufen lassen. Uebrigens protestirte eine Minderzahl Eingepfarrter hiergegen förmlich; auch sprachen darüber die übrigen Prediger der Züllichauer Synode in einem Schreiben an das Konsistorium ihr Mißfallen auf das Entschiedenste aus. Ungeachtet jener gesetzwidrigen Versammlungen nun und obgleich der Prediger Kavel inzwischen eine immer größere Aufregung in und außerhalb seiner Gemeinde bewirkte, auch seine anders denkenden Amtsbrüder in Predigten und Gesprächen verdächtigte, wurde er dennoch von den Behörden in seinem Amte gelassen, ja trotz der so bestimmten Aufkündigung desselben nicht einmal die Bestellung eines Nachfolgers für ihn betrieben und man gab noch immer der Hoffnung Raum, daß er zu einem besseren Sinne zurückkehren würde, um so mehr, als er sich einmal ausdrücklich eine Bedenkzeit ausbat. Als er aber dann genau nach dem Ablauf der von ihm gesetzten Frist die Agende in Klemzig außer Gebrauch setzte, blieb freilich nichts anderes übrig, als ihn, seinem so förmlich ausgesprochenen Willen gemäß, von seinem Amte zu entlassen. Hiernach wird man zu beurtheilen im Stande seyn, was es mit der Behauptung auf sich habe, als sey er abgesetzt worden. In seinen bisherigen Gemeinden aber war einmal der Saame der Unzufriedenheit mit der bestehenden kirchlichen Ordnung aus-

gestreut. Dazu kam, daß die Mehrzahl der Mitglieder derselben in der darauf folgenden Zeit sowohl durch Verrichtung geistlicher Amtshandlungen, als besonders dadurch, daß sie ihre Kinder nicht nur vom Konfirmanden-Unterricht, sondern auch von der Schule entfernt hielten, die Strafen auf sich zogen, welche in den Landesgesetzen auf diese Uebertretungen gesetzt sind und als durchaus nothwendig erscheinen, wenn nicht das ganze Wohl der Kinder den falschen Vorstellungen der Aeltern aufgeopfert werden soll. Das Lästige dieser Strafen, verbunden mit der fortwährenden Aufregung von Seiten ihres ehemaligen Seelsorgers, riefen dann, unter dessen ausdrücklichem Zureden, gegen das Ende des Jahres 1835 den Entschluß zur Auswanderung bei ihnen hervor.

Bevor jedoch ihnen diese gestattet ward, schickte der für ihr Wohl besorgte König eine Kommission zu ihnen, welche sie nochmals hören und ihnen richtigere Begriffe von der evangelischen Kirche beizubringen versuchen sollte. Da fand sich denn zuvörderst, daß sie den Plan zur Auswanderung auf eine höchst leichtsinnige Art entworfen hatten und daß seine Ausführung deshalb sehr gefahrdrohend war. Ueberdies zeigte sich bei ihnen die größte Verworfenheit der Vorstellungen. Die deutlichsten Aussprüche der heiligen Schrift wendeten sie auf eine widersinnige Weise an. Von Luther kannten sie nur dessen härteste Aeußerungen, die ihnen für höhere Offenbarungen galten; beschuldigten ihn aber unbedenklich des Irrthums, sobald ihnen andere seiner Aussprüche vorgehalten wurden, die ihnen unbequem waren. Es war ihnen unter Anderem sogar die Meinung eingeprägt worden und sie ließen sich von derselben nicht zurückbringen, als habe die Agende selbst das apostolische Glaubens-Bekenntniß verfälscht, und als si in diesem von einer allgemeinen christlichen Kirche bloß der Union zu gefallen die Rede, indem nämlich in den gewöhnlichen Ausgaben des kleinen lutherischen Katechismus das Wort: „allgemein“ ausgelassen ist. Die Erfüllung ihrer Forderungen aber würde größtentheils unmöglich gewesen sein, indem sie so weit gingen, eigene alt-lutherische Schulen und Universitäten, Konsistorien und sonstige Behörden zu verlangen. Unter diesen Verhältnissen wurde ihnen denn die Erlaubniß zur Auswanderung nicht gegeben, und ihnen dagegen dringend vorgestellt, daß die Ertheilung derselben durch die höchst wahrscheinlich damit verknüpften großen Uebel zur härtesten Strafe für ihre Widersetzlichkeit werden würde und die landsväterliche Milde des Königs vorzüglich auch über diejenigen jungen Glieder ihrer Familien wachen müsse, welche ohne bereits selbstständig handeln zu können, durch den Unverstand der Aeltern in das in einem fernen Welttheile ihnen drohende Elend hineingezogen würden. Die Kraft dieser und ähnlicher Gründe blieb indessen bei diesen Separatisten unwirksam, weil dieselben unablässig von den Häuptern ihrer Partei im entgegen gesetzten Sinne bearbeitet wurden und da sie vielmehr ihr Gesuch um die Auswanderung beharrlich erneuerten, so ward ihnen dieselbe endlich, jedoch unter nochmaliger Vorhaltung des Unrechts, welches sie dadurch, so wie überhaupt durch die von ihnen bewirkte Spaltung in der Kirche begingen, im September 1837 erteilt und ist von dem größten Theile der Klemziger wirklich benutzt worden. Der Prediger Kavel aber, welcher diese Auswanderung herbeigeführt hat, hört überdies noch immer nicht auf, auch die zurückgebliebenen Mitglieder seiner ehemaligen Gemeinden gegen die bestehende kirchliche Ordnung aufzuregen, und läßt dazu selbst gedruckte Zuschriften vom Auslande her an sie ergehen.